



Den Kindern die Zukunft ·
die Wuppertaler Junior Universität als Inkubator
für unternehmerisches Bürgertum

Vorwort des Herausgebers

Zutiefst davon überzeugt, dass Rektor Prof. Dr. Lambert T. Koch von der Bergischen Universität bundes- und europaweit Aufmerksamkeit verdient, wenn er den Politikern dringend zu einer glaubwürdigen Kooperation mit „unternehmerischen Bürgern“ rät, haben wir uns dazu entschlossen, die von ihm gehaltene Festrede zur Eröffnung des Neubaus unserer Wuppertaler Junior Uni für das Bergische Land herauszugeben.

Diese neue Bildungseinrichtung ist bundesweit einmalig. Im Gegensatz zu zeitlich begrenzten Angeboten für junge Menschen in den meisten anderen Universitätsstädten ist die Junior Uni das ganze Jahr geöffnet, bietet Kurse und Seminare für Kinder (ab vier Jahren), Jugendliche und junge Erwachsene an. Sie lehrt das Lernen mit Freude durch Experimentieren und Forschen, agiert als Trainingszentrum für Wissenserwerb, wird überrannt von Studenten aus allen sozialen Schichten.

Dank einer nahezu gesamtgesellschaftlichen Unterstützung in Stadt und Region sowohl von Stiftungen, innovativen Unternehmen und zahllosen Einzelspendern sind sowohl der Neubau als auch der Lehrbetrieb ausschließlich privat finanziert und bereits auf Jahre weitgehend gesichert. Geschafft haben das – im Sinne der Analyse von Prof. Koch – „unternehmerische Bürger“.

Insoweit ist die Wuppertaler Junior Uni für das Bergische Land das Ergebnis eines gesellschaftlichen Prozesses, der – beispielhaft auch für andere Regionen in Deutschland und Europa – angesichts dramatisch leerer öffentlicher

Kassen gerade der Politik nahelegt, Kooperationen mit Bürgern zu suchen. Was die Politiker sicherlich Überwindung kostet – nämlich die Einsicht, Neues nicht mehr allein schaffen zu können und deshalb um Hilfe zu bitten, sowie die Bereitschaft zu glaubwürdigem transparentem Handeln mit allen Beteiligten. Die ihrem Mandat geschuldete Verantwortung bleibt ihnen.



Prof. Dr. h. c. Ernst-Andreas Ziegler,
Vorsitzender der Geschäftsführung der Junior Uni
für das Bergische Land



Den Kindern die Zukunft · die Wuppertaler Junior Universität als Inkubator für unternehmerisches Bürgertum

Lambert T. Koch¹



0. Vorbemerkung

Der vorliegende Beitrag beruht auf einem Festvortrag anlässlich der Einweihung des neuen Gebäudes für die Wuppertaler Junior Universität am 7. Dezember 2013. Entsprechend dem sehr heterogenen Auditorium aus Fachleuten, interessierten Laien sowie Kindern und Jugendlichen geht es dem Vortragenden resp. dem Autor vor allem um eine nachvollziehbare Darstellung des „großen Zusammenhangs“, weshalb auf detaillierter wissenschaftliche Exkurse verzichtet wird.

1. Einleitung

Mit der Junior Universität² verfügen die Stadt Wuppertal und ihre Region über eine deutschlandweit einmalige und beispielgebende Einrichtung. Vorbildlich sind nicht nur die Entstehungsgeschichte dieser Bildungsinstitution, sondern auch ihr pädagogisches, inhaltliches und organisatorisches Konzept.

Was die Genese anbetrifft, so ist u.a. bemerkenswert, dass die Junior Universität als erste ihrer Art in Deutschland ganzjährig betrieben und dabei ausschließlich aus privaten bzw. Sponsoren-Mitteln finanziert wird. Dass Infrastruktur und Betrieb de facto bislang ohne nennenswerte öffentliche Mittel auskommen, ist in komplementärer Weise einem hochprofessionellen Fundraising zu verdanken,³ das in der Region auf ein weit überdurchschnittliches bürgerschaftliches Engagement trifft.

Im Folgenden geht es jedoch nicht um eine eingehendere Analyse des pädagogischen, inhaltlichen oder auch organisatorischen Ansatzes der Junior Universität, sondern um den größeren gesellschaftlichen Rahmen, innerhalb dessen letztere in die heutige Situation hinein eine gar nicht zu überschätzende gesamtgesellschaftliche Wirkkraft entfalten und überfällige neue Entwicklungen anstoßen kann.

Wissenschaftlicher Ausgangspunkt ist ein evolutiver Referenzrahmen, wonach die notwendigen Anpassungen an sich ständig verändernde Umweltherausforderungen in dieserart dynamischen Gesellschaften vor allem von aktiv-innovativen Einzelnen und Gruppen von Individuen angestoßen werden.⁴ Dabei kann es sich – insbesondere,

¹ Der Autor ist Wirtschaftswissenschaftler und Rektor der Bergischen Universität Wuppertal, welche die Junior Universität von Beginn an wissenschaftlich, konzeptuell und in der Lehre begleitet.

² Vgl. www.junioruni-wuppertal.de

³ Verantwortlich für das überaus erfolgreiche Fundraising-Konzept zeichnet der Ideengeber, Mitgründer, Leiter und „Kopf“ der Einrichtung, Prof. Dr. Ernst-Andreas Ziegler.

⁴ Vgl. hierzu etwa Koch, Lambert T. / Mark Grünhagen, The Value of Delays: Market- and Policy-induced Adjustment Processes as a Motivating Factor in Dynamic Entrepreneurship. In: Journal of Evolutionary Economics (JEE), Vol. 19, 2009, S. 701-724.

wenn es vorrangig um ökonomische Entwicklungen geht – um die sprichwörtlichen schumpeterschen Unternehmer⁵ handeln. Systemisch und institutionell weiter gefasst, spielt in modernen Gesellschaften aber zunehmend auch der Typus des unternehmerischen Bürgers eine entscheidende Rolle für deren Anpassungsfähigkeit.

Hier ergibt sich somit der direkte Bezug zur Überschrift dieses Beitrags, der dreierlei skizzieren möchte: Zunächst soll kurz auf die großen gesellschaftlichen Gestaltungsnotwendigkeiten dieser Tage verwiesen werden, um dann den unternehmerischen Bürger als zentrale „Bewegungsenergie“ in den entsprechenden Prozessen zu adressieren. Schließlich bedarf es geeigneter Bildungsansätze, die gewissermaßen spiralcurricular⁶ über mehrere Lebensphasen hinweg die kreativen Kräfte in den Akteuren für die spätere Übernahme einer solchen Gestaltungsrolle zur Entfaltung bringen können.



Beim ersten Sonntagsfamilienvortrag in der neuen Junior Uni

2. Gestaltungsherausforderungen für die Zukunft unserer Gesellschaft

Ohne Pessimist sein zu müssen, ist doch zu konstatieren, dass unsere Gesellschaft heute in vielerlei Hinsicht an einer kritischen Schwelle steht: Wir und unsere Kinder als nachfolgende Generation haben Herausforderungen zu bewältigen, für die der Begriff eines historischen Umbruchs keineswegs übertrieben ist. Transformationsforscher, wie der Präsident des Wuppertal Instituts, Uwe Schneidewind, sprechen gar unter Bezug auf die Neolithische Revolution, d.h. das seinerzeitige Aufkommen der Landwirtschaft, und auf die spätere Industrielle Revolution von einer nun anstehenden dritten Revolution. Gemeint ist der Übergang von unserem derzeit noch prägenden „fossilen Zeitalter“ in eine „postfossile Epoche“, deren prägendes Merkmal eine nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise sein muss.⁷



Im Vordergrund: Rolf-Peter Rosenthal und Christina Rau

⁵ Zuvor schon, hier und auch im Folgenden wird für die bessere Lesbarkeit auf die zusätzliche Nennung der jeweiligen weiblichen Form verzichtet. Selbstverständlich sind jedoch Frauen stets mit gemeint.

⁶ Das Prinzip der spiralcurricularen Aufbereitung von Lehr-Lern-Inhalten geht auf die Überlegung zurück, dass vor allem Kindern und Heranwachsenden bestimmte Inhalte auf jeder Entwicklungsstufe in einer intellektuell angepassten Form, jedoch aufeinander bezogen bzw. aufbauend, erneut vermittelt werden. Curricula folgen damit nicht allein einer fachlichen Logik, sondern berücksichtigen auch entwicklungs- und lernpsychologische Aspekte. Das Spiralprinzip eignet sich insbesondere für fächerübergreifende Inhalte, in denen ein strukturgebundenes und Zusammenhänge herstellendes Arbeiten erforderlich ist.

⁷ Vgl. z.B. Berg, C. / Uwe Schneidewind, Beyond Oil? Transformation in eine post-fossile Gesellschaft. In: Business + Innovation, 2/2013, S. 44-50.

Zahlreiche Studien bestätigen, dass unsere aktuellen Ideen von Wohlstand und Wachstum und die daraus abgeleiteten Produktions- und Konsummuster umweltzerstörende Kräfte freisetzen. Daher wird zum einen gefordert, in punkto Bedarfsdenken Neudefinitionen anzugehen und sie soziokulturell hoffähig zu machen. Zum anderen postuliert man eine Entkoppelung der Wirtschaftsleistung von Volkswirtschaften von der jeweiligen Umweltbelastung über eine höhere Ökoeffizienz.⁸

Zu diesen weltweit anzugehenden riesigen Herausforderungen kommen die sich rasant öffnende Wohlstandsschere zusammen mit der Ungleichverteilung von Bevölkerungsrückgang in den reichen und Überbevölkerung in den armen Ländern hinzu. Diese gegenläufige Entwicklung bringt ganz offensichtlich erhebliche Gefahren für das friedliche Zusammenleben der Menschen mit sich.⁹ Auch innerhalb der Europäischen Union nehmen die Interessenkonflikte zwischen Norden und Süden zu. Staatsverschuldung und Jugendarbeitslosigkeit stellen ein Pulverfass dar, das bislang nur aus politischen Opportunitäten heraus zumeist verharmlost wird.

Bürgerinnen und Bürger in vielen Ländern Europas sind von der Politik enttäuscht und vermeinen vielfach sogar einen Verrat der uralten Ideen von Demokratie und gesellschaftlicher Mitbestimmung zu erkennen. Nicht unschuldig hieran ist u. a. – jenseits der großen und stets verfolgungswerten Vision eines geeinten Europas – ein unübersehbarer, verwaltungstechnisch motivierter Brüssel-Zentrismus, der unser föderales System gefährdet, indem er Kreativkräfte dort lähmt, wo sie vor Ort Missstände angehen müssten. Im Verbund mit dieser Entwicklung ist vielerorts das Ehrenamt im Rückgang begriffen.¹⁰

Und in Teilen der Gesellschaft nehmen – beschleunigt durch technologische Entwicklungen des digitalen Zeitalters – Desinteresse und soziale Vereinzelung zu.

In der Diagnose der Ursachen und Folgen dieser hier nur kurz skizzierten gesamtgesellschaftlichen, z. T. globalen Tendenzen lässt sich ein Mainstream und lassen sich auch deutliche Variationen erkennen. Gerade hierzulande aber ist man sich zumindest darin weitgehend einig, dass insgesamt erhebliche Gefahren für die Stabilität unserer nationalen, kontinentalen und globalen Systeme auszumachen sind. Die allübliche Forderung nach Gegenmaßnahmen auf regionaler und internationaler Ebene scheidet aber oft schon an den – auch in den Industrieländern – zunehmend überschuldeten Staatshaushalten. Gerade in den Kommunen sind angesichts leerer „Stadtsäckel“ der Wille und die (finanzielle) Fähigkeit zu nachhaltigen Weichenstellungen zunehmend unterausgeprägt. Hinzu kommt die in unserem Land über die letzten Jahrzehnte stark gewachsene Vollkaskomentalität vieler Bürgerinnen und Bürger, die im Verbund mit den steigenden Herausforderungen fast zwangsläufig zu einer Überforderung der Politik führen muss.

Genau deshalb bedarf es, in einer vielleicht noch nie da gewesenen Dringlichkeit, solcher Akteure, die bereit und fähig sind, die großen gesellschaftlichen Herausforderungen selbst anzugehen, innovativ-kreative Problemlösungen zu entwickeln und in der Vision nachhaltigerer Lebensweisen keine Bedrohung, sondern eine Chance zu sehen. Diese Haltung soll hier als unternehmerisches Bürgertum bezeichnet werden. D. h. es geht nicht darum, in einem kapitalistischen Sinne alle zu Unternehmern zu machen, sondern im Fokus stehen Menschen, die etwas

⁸ Vgl. etwa Schneidewind, Uwe / Angelika Zahmt, *Damit gutes Leben einfacher wird: Perspektiven einer Suffizienzpolitik*, München 2013, bes. S. 17 ff.

⁹ Vgl. u.a. United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division, *World Population Prospects: The 2012 Revision*, New York 2012.

¹⁰ Wuppertal, die Heimatstadt der Junior Universität, stellt hier eine der – ermutigender Weise nach wie vor zahlreichen – Ausnahmen von dieser europäischen Tendenz dar.

unternehmen, gestalten, ändern. Unternehmerisches Bürgertum ist somit aktives bürgerschaftliches Engagement im öffentlichen Raum.

Eine solche Haltung ist dann eben nicht geprägt von pauschaler Politikverdrossenheit. Sie lässt vielmehr über eigene Tatkraft den politisch Verantwortlichen gar keine andere Möglichkeit als auch wieder Mut zu fassen und zum Vorbild insbesondere für die Jugend zu werden. Die These lautet deshalb: Nur wenn immer mehr Bürgerinnen und Bürger in diesem Sinne selbst zu kreativen und innovativen Akteuren des gesellschaftlichen Wandels werden, kann die erforderliche Transformation unserer Gesellschaft gelingen.

3. Zur symbolischen und realen Bedeutung der Junior Universität

Warum aber kommt angenommenermaßen der Junior Universität in diesem großen Prozess eine so ungeheuer wichtige symbolische und reale Bedeutung zu? Die Antwort lautet vereinfacht: Weil mitgestaltende, gesellschaftliche Verantwortung übernehmende innovative Erwachsene nicht vom Himmel fallen. Gehirnforscher, Entwicklungspsychologen und Pädagogen sagen uns heute, dass Kreativität, Innovativität und Verantwortungsbewusstsein so früh wie möglich in der Kindesentwicklung zur Entfaltung gebracht werden müssen, will man diese großartigen Talente, über die in Abstufungen grundsätzlich jedes Kind verfügt, nicht allmählich verschütten. Der bekannte britische Autor Sir Ken Robinson prangert in diesem Zusammenhang die Erziehungs- und Bildungssysteme an, weil sie es auf dem Gewissen hätten, dass nur



Junior Uni-Studenten bei der Eröffnungsfest der Junior Uni am 7.12.2013

mehr wenige Prozent der Menschen im Erwachsenenalter noch in hohem Maße kreativ seien, obwohl wir fast alle als in dieser Weise hochbegabte Wesen geboren würden.¹¹ Er führt dies vor allem darauf zurück, dass unsere Erziehungs- und Bildungssysteme im Industrialisierungszeitalter entstanden sind. In einer Zeit also, in der die zentralen Ressourcen Kreativität und Innovativität zumindest in der Breite der Bevölkerung noch keine so herausragende Rolle spielten. Ganz anders eben als dies für die nun nachfolgenden Generationen mit den skizzierten großen Herausforderungen des Wandels gilt, deren Bewältigung nur mit größtem Erfindungsreichtum möglichst vieler gelingen kann.

Was die überkommene industrielle Produktionsweise dem Gros der arbeitenden Bevölkerung seinerzeit vor allem abverlangte, waren repetitive Fähigkeiten, Disziplin, Zuverlässigkeit, Qualität und abrufbares Wissen. Es besteht wenig Zweifel, dass diese Eigenschaften durch unsere tradierten Erziehungs- und Bildungssysteme nicht selten

¹¹ Vgl. u.a. Robinson, Ken, *Out of Our Minds: Learning to be Creative*, Chichester 2011.

sehr erfolgreich gefördert wurden und werden. Doch sind diese Systeme – wenigstens teilweise – stehengeblieben. Kreativitätsfördernde Potenziale und solche, die Querdenken und selbstverantwortetes Experimentieren anregen, werden eben nicht genügend aktiviert. Zusammenhänge, die im pädagogischen Konzept der Junior Universität eine entscheidende Rolle spielen.

Dabei bedarf die Förderung von Kreativität zunächst besonders eines hohen Maßes an Empathie und Sensibilität. Und, ohne alten Antiautoritätsaposteln das Wort zu reden, spricht doch auch vieles dafür, dass ein zu enges Regelkorsett und ein falsch dosierter Leistungsdruck Kreativität hemmen. Versagensängste, wie sie vor allem bei Kindern aus benachteiligten sozialen Schichten verbreitet



Am Eröffnungstag der neuen Junior Uni am 7.12.2013

festzustellen sind, aktivieren in unserem Gehirn dieselben Netzwerke, wie bei körperlichem Schmerz. Unter solchen Bedingungen, das lehrt uns die moderne Gehirnforschung, verkümmern Kreativität und Innovativität.¹²

Dass über 20% der jungen Studierenden unserer Junior Universität zur Gruppe dieser von ihren Startchancen her benachteiligten Kinder gehören¹³ und nun über ermutigungspädagogische Ansätze gefördert werden, ist ein weiterer gar nicht zu überschätzender gesellschaftlicher Beitrag; dieser fällt gewissermaßen multidimensional aus: nämlich bildungspolitisch, sozialpolitisch, arbeitsmarktpolitisch und eben auch innovationspolitisch. Bildungspolitisch, weil Bildungsbereitschaft und Bildungsfähigkeit steigen; sozialpolitisch, weil sich die Aufstiegschancen, die gesellschaftliche Integration und so tendenziell die Verdienstmöglichkeiten verbessern, was wiederum unsere Sozialsysteme entlastet; arbeitsmarktpolitisch, weil über diese Form indirekter Beschäftigungspolitik verbesserte Beschäftigungsoptionen erwachsen; und innovationspolitisch, weil jeder „Bildungsaufstieg“ – wiederum zumindest in der Tendenz – die Innovationsfähigkeit und damit Problemlösungskapazität der Gesellschaft erhöht.

Ein zentrales Thema innerhalb der bildungsbezogenen Kreativitätsforschung ist im Übrigen der Zusammenhang von Kreativität, Bewegung und Kommunikation in der Kindesentwicklung. Völlig zu Recht wird in diesem Zusammenhang die Inflation von ADS- und ADHS-Diagnosen angeprangert, psychische Erscheinungsbilder, die laut Weltgesundheitsorganisation zu den Verhaltens- und emotionalen Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend zählen.¹⁴ Doch sind unsere Kinder heute wirklich mehrheitlich gestört oder stimmt häufig mit unseren Analysen etwas nicht?

¹² Vgl. z.B. Herrmann, Ulrich, Kann die Gehirnforschung die Schule verändern? In: Hans-Peter Färber et al. (Hrsg.), Lernen, Erinnern, Vergessen: Erwerb und Verlust kognitiver Fähigkeiten, Mösingen 2008, S. 9-30.

¹³ Vgl. Schneider, Kerstin et al., Evaluation der Junior Uni: Zentrale Befunde aus vier Jahren Begleitforschung, Bergische Universität Wuppertal, März 2013.

¹⁴ Vgl. z.B. Weltgesundheitsorganisation, Internationale Klassifikation psychischer Störungen, H. Dilling et al. (Hrsg.), Bern 2005.

Die Forschung jedenfalls bestätigt, dass die kleinen Zappelphilippe oft sogar besonders begabte und kreative Kinder sind, die eben nur einer anderen erzieherischen und pädagogischen Herangehensweise bedürftigen (sicherlich oft auch einer individuelleren, aufwendigeren und damit zugegebenermaßen teureren). Keineswegs nur, aber auch im Umgang mit solchen Kindern leistet die Junior Universität Vorbildliches. Dabei wird das heutige Lernpsy-



Das Foyer der neuen Junior Uni

chologische Wissen zugrunde gelegt, dass Kinder für die Verankerung eigener Erfahrungen im Gehirn ungeheuer viel Bewegungsspielraum benötigen. Man könnte sogar formulieren, geistige und körperliche Bewegung seien wie legales Doping für Kindergehirne.¹⁵ Ansätze, wie das pädagogische Konzept der Junior Universität können dazu beitragen, dass ganz in diesem Sinne die Potenziale, gerade auch von tatsächlichen oder

vermeintlichen ADS- und ADHS-Kindern, erkannt und rechtzeitig gefördert werden. Wer Heranwachsenden auf diese Weise hilft und sie nicht vorschnell mit Pharmazeutika ruhig stellt, die tief und folgenreich in den Gehirnstoffwechsel eingreifen, erhält ihnen die Option, im Verlaufe ihres Lebens ihr ganzes kreatives Potenzial auch tatsächlich zur Entfaltung zu bringen.

Oben wurde bereits unterstrichen, dass Kreativität nicht nur für die persönliche Entwicklung von Individuen eine wichtige Rolle spielt, sondern – angesichts der Erfordernisse eines breiten Managements des Wandels durch unternehmerisches Bürgertum – in zunehmendem Maße zu einer zentralen gesellschaftlichen Ressource avanciert. Aus alledem fordert Ken Robinson, um noch einmal auf ihn zurückzukommen, dass konsequenterweise in den künftigen Erziehungs- und Bildungssystemen Kreativität eine genauso fundamentale Förderung wie Lesen und Schreiben erfahren müsse.¹⁶

Für die Junior Universität ist es neben der Kreativitätsförderung ein weiteres zentrales Anliegen, dass bei den Kindern ein echtes Interesse für die Phänomene unserer Umwelt entsteht. Auch dies muss als Schlüssel für die Förderung unternehmerischen Bürgertums angesehen werden, was schnell nachvollziehbar wird: Zunächst ist zu sehen, dass Lernen vor allem bei Kindern wie von selbst gelingt, wenn ein solches echtes Interesse am Gegenstand vorhanden ist. Die gewisse Selbstdisziplinierung, die hierfür in unterschiedlichem Ausmaß nötig ist, entsteht aus der Freude, die man daran hat, bestimmte Ziele zu verfolgen. Allgemein kann man sagen: Das, was Menschen glücklich und zufrieden macht, ist auch bei Erwachsenen „mehr als ein Job“. Wenn wir auf die Ergebnisse unserer Arbeit mit Stolz und Zufriedenheit blicken können und

¹⁵ Vgl. hierzu u.a. Zimmer, Renate, Handbuch der Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern, Freiburg i. Br. 1999 sowie Breithecker, Dieter, Bewegte Schüler – Bewegte Köpfe. Unterricht in Bewegung. Chance einer Förderung der Lern- und Leistungsfähigkeit? Wiesbaden 2004.

¹⁶ Vgl. nochmals u.a. Robinson, Ken, Out of Our Minds: Learning to be Creative, Chichester 2011.

das Gefühl verspüren, etwas beigetragen zu haben, dann bereichert dies unser Leben. Insofern gilt es, in Bildung und Erziehung das Interesse und die Begeisterungsfähigkeit der Heranwachsenden schon früh auf solche Phänomene zu lenken, die gesellschaftlich wertvoll und damit erhaltens- und gestaltenswert sind. Und dazu gehören sicherlich in ganz besonderem Maße die Zusammenhänge unserer belebten und unbelebten Umwelt.

Vieles spricht dafür, dass in einer solchen Bildungs- und Erziehungsstrategie auch ein Schlüssel liegt, um künftig erfolgreicher gegen die aktuellen Volkskrankheiten der Lethargie und Depression anzukämpfen. Wenn auf diese Weise die Befassung mit den Herausforderungen unseres Umweltsystems und das Engagement für eine lebenswerte (Um)Gestaltung desselben zur sinnstiftenden Beschäftigung werden, zeigt sich erneut ein multidimensionales Zielsystem. Um es auf den Punkt zu bringen: Wenn wir es schaffen schon in den Kindern Leidenschaft für ihre Umwelt wachzurufen, weckt dies gleichermaßen Geist und Energie und im Gefolge entsteht Verantwortungsbewusstsein, das erfülltere Erwachsene aus ihnen werden lässt. Es bedarf dann, nebenbei gesagt, auch keiner elektronischen oder sonstigen Drogen mehr, einfach nur um Lethargie und Langeweile gewissermaßen zu überspielen.

4. Ausblick

Mit den vorangegangenen Überlegungen sollte gezeigt werden, dass in Wuppertal mit der Junior Universität eine Vorreiterin in der Förderung unternehmerischen Bürgertums im besten Sinne des Wortes und damit zugleich für notwendige gesellschaftliche Nejustierungen geschaf-

fen wurde. Dies gilt in symbolischer ebenso wie in realer Hinsicht. Einerseits nämlich kommt der Einrichtung eine Vorbild- und Motivationsfunktion zu; andererseits arbeitet sie ganz real im Verbund mit anderen Einrichtungen, indem sie am Anfang der Bildungskette Fundamente schafft und Haltungen befördert, die „nach oben offene“ Bildungskarrieren beflügeln können, womit sich wiederum mannigfaltigste gesellschaftliche Hoffnungen verbinden lassen.

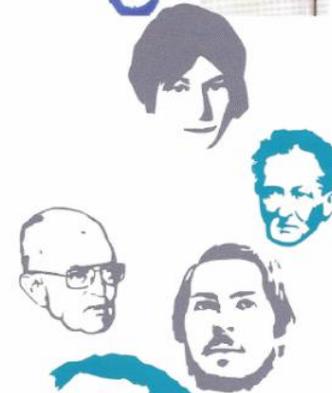
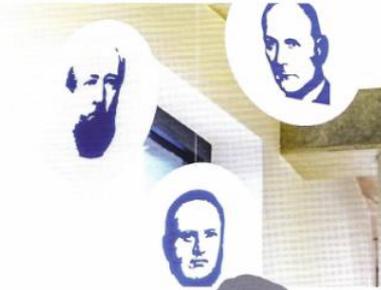
Am Beispiel der bergischen Schulen vor allem in Wuppertal, Remscheid und Solingen ist zu sehen, dass man offen ist für Kooperationen mit der Junior Universität und die dort befolgten Ideen ernst nimmt – auch wenn es gesetzliche Vorgaben und notorischer Geldmangel in mancherlei Hinsicht nicht leicht machen, individuelle Ansätze der Kreativitäts- und Talentförderung weiter auszubauen. Da ist es wichtig, dass die Junior Universität in der Tat gerade keine Konkurrenz darstellen, sondern komplementär wirken möchte; so wie es weder hier noch dort darum geht, pädagogisch Bewährtes einfach über Bord zu schmeißen, sondern um eine zeitgemäße Weiterentwicklung unserer Erziehungs- und Bildungssysteme.

Dennoch wird letztlich kein Weg daran vorbei führen, dass auch und gerade der Staat viel mehr als bislang in diese unabdingbare Weiterentwicklung investieren muss. Den Kindergärten, Schulen und Hochschulen müssen ganz andere Möglichkeitsräume eröffnet werden, will unsere Gesellschaft zukunftsfähig bleiben (um diese ansonsten etwas überstrapazierte Vokabel hier einmal zu verwenden). Immerhin sind diese Institutionen – neben den Familien – die entscheidenden Inkubatoren für eine lebenswerte und nachhaltige Gesellschaft von morgen. Angesichts der Situation vieler öffentlicher Haushalte er-

fordern solche Basisinvestitionen aktuell besonderen Mut. Deshalb mag in appellativer Absicht am Ende dieser Ausführungen ein leicht abgewandeltes Zitat von Abraham Lincoln stehen, der bereits im 19. Jahrhundert formulierte: Die Dogmen unserer Vergangenheit sind für die stürmische Gegenwart unzureichend, die Lage ist voller Schwierigkeiten und wir müssen mit der Lage wachsen. So wie unsere Situation neu ist, so müssen wir auf neue Art denken und auf neue Art handeln. Wir müssen uns selbst entfesseln, um unserem Land helfen zu können. Mit dem großartigen Neubau der Junior Universität und dem dort propagierten und realisierten Konzept ist man, dem spiritus rector Ernst Andreas Ziegler sei Dank, mutig in diese Richtung vorangegangen. Allein schon die Form des Baus steht für Dynamik und Bewegung, die Farben repräsentieren Kreativität und Vielfalt der Begabungen. Der gewählte Ort schließlich schlägt eine Brücke von der großen unternehmerischen Tradition Wuppertals und des Bergischen Landes in eine Zukunft, in der wir unternehmerische Bürgerinnen und Bürger noch mehr benötigen, um in nachhaltigem Wohlstand leben zu dürfen.

Sage kurz und prägnant,
was Du willst,
und handele danach.

Ferdinand Trautwein
1904 – 1991



Ferdinand Trautwein





Herausgeber:
Prof. Dr. h. c. Ernst-Andreas Ziegler
Wuppertaler Kinder- und Jugend-Universität
für das Bergische Land gGmbH

Am Brögel 31 · 42283 Wuppertal
Telefon: 0202 430439-0 · Fax: 0202 430439-39
info@junioruni-wuppertal.de
www.junioruni-wuppertal.de

Fotografie: Andreas Fischer, Peter Krämer sen., Wilfried Kuhn
Gestaltung: werkmarie · Büro für Gestaltung
Druck: gesponsert von Offset Company



Foto: Andreas Fischer

Mut zur Zukunft:



„Die Junior Uni dankt sehr herzlich ihren Sponsoren, die den Betrieb in so hervorragender Weise unterstützen!“

